

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeich 15, Reklamerei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Ledmwasser, Bärengrund, Neu- und Altgaim und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Zustellung der Pässe an die deutsche Gesandtschaft in Peking.

Das Anwachsen der russischen Revolutionsflut. — Der Zar hat abgedankt. — Die Minister Stürmer und Potropopow gelynchet. — Das neue russische Kabinett: Lwow, Ministerpräsident, Miljukow, Minister des Aeußern. — Die Petersburger Entente-Diplomaten an der Arbeit. Unsere U-Boote versenkten neuerdings 18 Schiffe.

Die chinesische Regierung stellt dem deutschen Gesandten die Pässe zu.

Paris, 16. März. „Agence Havas“ meldet aus Peking: Der Minister des Aeußeren teilte den Gesandten der Alliierten mit, daß die Regierung dem deutschen Gesandten, dem Personal der Gesandtschaft und den deutschen Konsuln in China die Pässe zugestellt hat.

Die deutschen Handelschiffe in Schanghai beschlagnahmt.

Rotterdam, 15. März. Nach dem von Reuters gemeldeten Abbruch der Beziehungen mit Deutschland durch China erhielt das amerikanische Marine-Ministerium die Meldung, daß China die deutschen Handelschiffe in Schanghai beschlagnahmt habe. Die Besatzungen wurden gelandet und werden überwacht. Reuters meldet, daß die Zahl der beschlagnahmten deutschen Schiffe 13 beträgt, mit einem Gesamtinhalt von 35 000 Tonnen.

Revolution in Rußland.

Der Zar hat abgedankt.

Die Kronstädter Garnison stellt sich dem Wohlfahrtsausschuß zur Verfügung.

Moskau, Kasan, Charkow u. Odessa schließen sich der Bewegung an.

London 17. März. Bonar Law teilte im Unterhause mit, der Zar habe abgedankt; Großfürst Michael Alexandrowitsch sei zum Regenten berufen.

Petersburg, 16. März. (Sonderdepesche.) „Westnik“ teilt mit, daß die Duma-abgeordneten Pospelow, Taslin sich auf Befehl des Exekutivkomitees nach Kronstadt begaben, dessen Garnison sich zur Verfügung des Komitees stellte. Abgeordneter Pospelow wurde zum Kommandanten ernannt.

Die „Frankfurter Ztg.“ meldet über Stockholm: Die Stadtverwaltungen von Moskau, Kasan, Charkow und Odessa erklärten ihren Anschluß an den Petersburger Wohlfahrtsausschuß und konstituierten sich als Ausschüsse der inneren Befreiung Rußlands.

Die Minister Stürmer und Potropopow wurden gelynchet.

In Petersburg seien alle Gefängnisse geöffnet worden. Protropopow und Stürmer seien von der Volksmenge ermordet worden. Ueber Seltsingors sei der Belagerungszustand verhängt.

Auch die in Finnland stehenden Truppen zum Meutern bereit.

Stockholm, 15. März. Zu den Vorgängen in Rußland erzählt „Aftonsbladet“ aus Saporanda, daß seit heute der Eisenbahnverkehr zwischen Tornea und anderen Teilen Finnlands abgebrochen sei. Reisende erzählen, die finnischen Eisenbahnlinien seien an mehreren Stellen aufgerissen, andere erzählen, daß die in Finnland stehenden Truppen sich seiner der Revolution anschließen würden; denn als die alte Regierung sie nach Petersburg berufen wollte, hätten sie sich geweigert, den Befehl auszuführen.

Reuters Tendenzmeldungen über den Verlauf der Aufstandsbewegung.

Amsterdam, 16. März. Nach heute hier eingegangenen Reutersmeldungen aus Petersburg vom 15. März haben der englische und französische Botschafter, nachdem sich der Exekutiv-Ausschuß der Duma konstituiert hatte, mit diesen Verhandlungen angeknüpft. Rodzianko richtete im Namen des Militärkommandanten der Duma an die Marine und Armee-Oberbefehlshaber aller Fronten ein Manifest, ruhig zu bleiben, aber den Kampf gegen den Feind fortzusetzen. Ebenso wurden Aufrufe an die Arbeiter gerichtet, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Arbeit wieder aufzunehmen, damit der Kampf fortgesetzt werden könne. Unterhalb Stunden nach Ausbruch der Revolution von Petersburg hat sich Moskau der Revolution angeschlossen. Der Militärkommandant, sowie Tausende Gendarmen und Polizeibeamte wurden verhaftet. Die politischen Gefangenen wurden freigelassen, und es bildete sich ein Militärkomitee zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit Militärhilfe. Nishninoigorod und Charkow haben sich der Revolution angeschlossen.

Ein Augenzeuge über die Ereignisse in Petersburg.

Das Blatt „Allehand“ hat einen Augenzeugen der Ereignisse in Petersburg während der Revolutionswoche angefragt, der folgende Angaben machte: Den ersten Anlaß zu den Unruhen gab die Verhaftung der Leiter der Arbeiterschaft. Donnerstag kam es zu neuen Krawallen. Kosaken und Polizei seien vorgegangen, aber die Revolution zog weite Kreise. Am Freitag wurden sich die Behörden des Grades der Lage bewußt. Kosaken schossen auf das Publikum, aber der Widerstand wuchs lawinenhaft. Am Samstag glückte Petersburg einem Kriegsschauplatz. Es haben sich aufregende

Straßenkämpfe abgepielt, bei denen es viele Tote und Verwundete gab. Wie der Reisende berichtet, haben die Kosaken vielfach der Bevölkerung geholfen. Ein Polizeibeamter wurde von ihnen niedergemacht, als er ihnen Befehle erteilen wollte.

Weshalb die Magazine angezündet werden.

Aus Malmo berichtet der „L.-M.“: Auf dem Bahnhof der Nikolaj-Bahn brach ein Brand aus, der zahlreiche, mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial beladene Eisenbahnwagen vernichtete. Es heißt, daß Eisenbahnbeamte diesen Brand, der einen Schaden von 4 Millionen Rubel verursacht habe, veranlaßt haben, da sie reichliche Lebensmittelbeschläge auf dem Bahnhof verkaufen wollten.

Pressestimmen.

(Nicht amtlich.) Berlin, 16. März. Zu den Nachrichten aus Rußland schreibt das „Berliner Tageblatt“: Darüber kann kein Zweifel herrschen, daß die Führer der Bewegung vor allen Dingen die entschiedene Fortsetzung des Krieges beabsichtigen und daher nach Möglichkeit alle Reibungen vermeiden werden, die dieses Ziel erschweren könnten.

Die „Germania“ sagt: Wir müssen uns hüten, die Bedeutung der russischen Revolution für den Fortgang des Krieges zu überschätzen. Der innere Rußland stellt mindestens aber eine große moralische Schwäche unserer Gegner dar. Sie scheint uns aber keineswegs noigedungen unüberwindlich zu sein. Ob darüber hinaus auch eine militärische Schwächung des russischen Kolosses zu erwarten ist, hängt von den Umständen ab, die wir heute nicht im entferntesten zu überblicken vermögen. Wir widerraten daher jedem Optimismus und empfehlen kaltes Blut.

In der „Wostokischen Zeitung“ sagt ein Kenner russischer Verhältnisse: Erst wenn Westeuropa Antwort auf die Frage haben wird, wo eigentlich Miljukow zur Zeit ist, denn erst dann kann man kontrollieren, welchen Ufern das lede russische Staatsschiff zutreibt.

Die russischen Ereignisse im Spiegel Frankreichs.

Bern, 15. März. Die französische Presse behauptet in ihren Besprechungen der Vorgänge in Rußland, daß es angesichts der spärlich und verspätet einlaufenden Nachrichten unmöglich sei, ein genaues Bild über ihren Charakter zu gewinnen. Trotzdem könnte man erwarten, daß es sich vor allem um Kundgebungen wirtschaftlichen Charakters handelte, da die Ernährungsfrage in Rußland von der Regierung in mangelhafter Weise gelöst worden sei. So ernst die Krise auch sei, sei es doch sicher, daß der Verlauf des Krieges dadurch nicht beeinflusst werde, denn Volk, Volkswirtschaft und Zar seien darin einig, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Der Sieg der russischen Revolution.

Die Dinge, welche sich soeben im Zarenreiche abgepielt haben, erinnern lebhaft an den Bürgerkrieg, der in Frankreich infolge des verlorenen Krieges gegen Deutschland ausbrach, an die Zeit der sogenannten Kommune. Damals schloß sich an den äußeren Zusammenbruch, an das von Zola so realistisch geschilderte Debauch, der innere Zusammenbruch, der Krieg Aller gegen Alle an. Gewiß gleichen die Dinge in der Geschichte einander nicht immer vollkommen, aber so etwas von der Stimmung der Kommune herrscht zur Zeit zweifellos in Rußland, wenn man bisher auch nur die Minister gefangen genommen hat und der Zar selbst, der vorfristigweise vor zwei Wochen in sein Hauptquartier abgereist war, sich noch fern vom Schicksal befindet.

Die diesmal siegreiche Revolution im Zarenreiche er-
innert aber nicht blos an Vorgänge aus der fran-
zösischen, sondern auch an frühere Ereignisse aus der
russischen Geschichte, an die Revolution von 1905. Der
Vergleich liegt schon deshalb nahe, weil sie ebenfalls
im wesentlichen die Folge einer militärischen Kata-
strophe, nämlich des verlorenen Krieges gegen Japan
war. Indessen verlässt der Zar damals noch ein Meer,
auf das er sich verlassen konnte und so wurde die Re-
volution niedergeschlagen. Diesmal aber hat sich die
gesamte, 30 000 Mann starke Garnison Petersburgs für
die Duma, für das Volk gegen das Kabinett Goltzgin
und damit gegen den Zaren erklärt, der sein Mi-
nisterium jedoch ermächtigt hatte, Duma und Reichsrat
nach Hause zu schicken.

Wie bei der französischen Kommune so sind auch bei
der jetzigen Revolution in Russland die Volksmassen,
mit denen die Revolution gemacht wurde, nur die Ge-
schickten, während die eigentlichen Macher, die Draht-
zieher, offenbar schon jetzt entschlossen sind, das russische
Volk, welches hierbei völlig die Rolle der misera contri-
buens plebs spielt, über den Vögel zu barbaren. Dem-
nach allen Berichten, die man über die revolutionären
Bewegungen der letzten Zeit erhielt, hatten die Hungern-
den und kriegsmüden Massen nach Brot und nach dem
Ende des Krieges, der sie verelenden läßt, verlangt.
Die Rodzianko und Genossen, welche als sogenannter
Exekutivanschuß die Regierung in die Hand genom-
men haben, und die den Deputierten Engelhardt zum
Kommandanten von Petersburg machten, aber wollen
nicht etwa für den Frieden, sondern für den Krieg
demonstrieren. Die Männer, welche an der Spitze
stehen, gehören allem Anschein nach den Parteien der
Oktobristen und Kabeiten an, und diese haben im Verein
mit den Kriegsinstitut-Komitees, die hierbei aus-
sich sehr nachteiligen Gründen stark interessiert sind, ge-
rade in neuester Zeit eine verstärkte Propaganda für die
rückwärtslose Fortsetzung des Krieges entfaltet. Be-
achtenswert ist auch den Ministerpräsidenten Goltzgin, der
zu Beginn des Jahres das Kabinett übernommen hatte,
und vor allem den Minister des Innern Protopopow
„verbrecherischer Sonderfriedenspläne“ dem letzteren
sagte man bekanntlich nach, daß er in Stockholm Zu-
sammenkünfte mit deutschen Unterhändlern gehabt habe.

Wenn also diese Gruppen des Kabinetts nicht ge-
haben, so bedeutet das mithin, was schon betont, eine
Demonstration für den Krieg, hinter der sich noch
stärker treibende Nikolai Nikolaewitsch, dem man ja schon
lange nachsagte, daß er nur auf die Revolution wartete,
um unter Befehligung Nikolaus des Zarenhaften sich selbst
auf den Thron zu bringen. Einer jener Dintmänner
der Revolution steht aber jedenfalls zweifellos fest,
nämlich der britische Botschafter Lord Buchanan, der
beim Zusammentritt der Duma die Worte ausgesprochen
hatte: „Die Duma ist mächtig, sie wird das Ministerium
stürzen, und eine parlamentarische Regierung wird den
russischen Bureauplatz ablösen.“ Buchanan hat
sich als guter Prophet erwiesen, wenn auch statt der
parlamentarischen die revolutionäre Regierung gekom-
men ist, eine Regierung, die völlig unter britischem Ein-
fluß steht, die entschlossen ist, den Krieg so lange zu
führen, als England das Kommando und das Geld
dazu gibt.

Frägt sich nur, ob sich diese Revolution halten wird,
erkennen gegen den Zaren, falls er den Mut und das
Vertrauen zur Armee hat, um schließlich doch noch den
Kampf um seine Krone zu wagen, und zweitens gegen
das russische Volk, welches früher oder später erkennen
muß, daß es von den Rodzianko und Genossen ebenso
übers Ohr gehauen worden ist wie vorher von dem
Zaren und der Großfürstentumskinder, daß jetzt wie vorher
aus seiner Haut die Nerven geschunden werden sollen.
Wenn es auch auf der Hand liegt, daß, mag auch die
russische Kriegsaffäre zunächst noch stärker erdauern,
diese Revolution, welche die völlige Verwirrung im
Zarenreiche offenbart, indem sie zum ersten Male un-
erwartet den Prozeß des Irdischen oder später un-
erwartet den Zusammenbruch beschleunigen muß, so tun
wir doch gut daran, diesen Irrungen und Wirrungen
gegenüber ein vorsichtiges Urteil zu bewahren. Schon
wenn wir nicht mit Sicherheit die treibenden Kräfte und
ihre Stärke kennen, weil wir zweitens die Wirkung der
Petersburger Revolution auf die russische Front an-
warten müssen, und drittens weil jetzt die offizielle
russische Telegraphenagentur unter die Kontrolle des
Exekutivanschlusses, das heißt wohl unter britische Kon-
trolle, gestellt ist.

Aus Amerika.

Der drohende Eisenbahnerausstand.

W.B. Haag, 15. März. Eingegangenen Nachrichten
aus Washington zufolge zögern sowohl die Regierung
als auch die Arbeiterführer in der Angelegenheit des
allgemeinen Eisenbahnerstreiks, der bereits am Sonn-
abend auszubrechen droht, den ersten Schritt zu
tun. Beide Parteien bleiben hartnäckig auf ihrem
Standpunkt. Der Streit würde ein schwerer Schlag für
das amerikanische Prestige sein und ein großer Nachteil
für die Bevölkerung, die bereits unter der Stauung des
Eisenbahnerverkehrs leidet. Nach anderen Meldungen aus
Washington wird die nächste Botschaft des Präsidenten
an den Kongreß ungewöhnlich militärisch sein. Er wird
vernünftigerweise eine militärische Ausbildung der jungen
Männer und eine Vergrößerung der Armee vorschlagen.
Falls dies bewilligt wird, wird er den Kongreß auf-
fordern, die außerordentliche Session ganz den Kriegs-
maßnahmen zu widmen.

Das Schwanken zwischen Ungunst und Gunst.

Wie in verschiedenen Blättern berichtet wird, fand
am Freitag in der New Yorker Carnegie Hall eine von
der Friedenskommission veranstaltete riesige Friedens-
kundgebung statt, in der die Wünsche des amerikanischen

Volkes gegenüber den Entschuldigungen der Regierung
zum Ausdruck gebracht wurden. Die Versammlung ge-
staltete sich zu einer Kundgebung für Deutschland.

Aus Mexiko.

„New York Herald“ meldet aus New York:
Der nordamerikanische Konsul in Mexiko stellte
den Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten
die Rückreise nach der Union anheim.

Hollands Neutralität.

Angesichts der vom Präsidenten Wilson angeordneten
Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe hat die
niederländische Regierung in Washington wissen lassen,
daß derartige Schiffe holländische Häfen nicht verlassen
dürfen, widrigenfalls sie der sofortigen Beschlagnahme
verfallen. (S. 3.)

Von den Fronten.

Westen.

Die englischen Schlappen bei Armentieres und Bucquoy.

Auf den deutschen Stellungen zwischen Ancre
und Dife lag am 14. d. M. nachmittags schweres
Artilleriefeuer aller Kaliber sowie Minenseuer;
das hier bei Craepeaumesnil am Abend des 13.
verlorengegangene Grabenstück wurde von den
Deutschen wiedergewonnen. Die Vorstöße bei
Armentieres und Bucquoy kosteten den Engländer
unmittelbar vor der deutschen Front vierzig Tote
gezählt, bei Bucquoy liegen allein vor zwei Regi-
mentsabschnitten achthundert Tote. Der Angriff
bei Bucquoy in der Nacht zum 14. März war in
großem Maßstabe angelegt. Vier englische Ba-
taillone waren in vorderer Linie eingesetzt, wäh-
rend vier weitere Bataillone in zweiter Linie
bereitgestellt waren.

Zur Zurücknahme der deutschen Front an der Ancre.

W.B. Bern, 15. März. Eine Meldung des
„Giornale d'Italia“ aus London bespricht die
geschickte Zurücknahme der deutschen Linien an
der Ancre, die man jetzt auch in England aner-
kennt. Die Engländer sind dadurch gezwungen
worden, ihre Offensive auf einem Boden vorzu-
bereiten, der ihnen unbekannt und den Deutschen
sehr bekannt ist. Zeit, Geld und Leute mußten
die Engländer hierfür opfern. Die britische Of-
fensive werde dadurch hinausgeschoben und alle
Vorbereitungen, die die Engländer getroffen
hätten, seien ins Wasser gefallen.

Eine kühne Behauptung.

W.B. Rotterdam, 14. März. In der Sitzung des
Unterhauses vom 7. März fragte der liberale Abgeord-
nete Sir D. Dalziel, ob die Regierung dem Unterhause
die Versicherung geben könne, daß die Engländer an der
Westfront noch die Luft bohrten. Der Parla-
mentarische Sekretär des Arieasambes, Max Pheasant, antwortete: Ich
glaube, daß ich diese Versicherung geben kann.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 15. März.

Zentraler Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Außer stellenweise lebhafter feindlicher Artillerie-
tätigkeit keine Ereignisse von Belang.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Stanislau und südlich von Solotwin
brachten unsere Streitkräfte von erfolgreichen Unter-
nehmungen 108 Gefangene, sechs Maschinengewehre und
einen Minenwerfer zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf lebte an einzelnen Abschnitten
der Front wieder auf. An unserer Front nördlich von
Alago drangen heute früh Abteilungen des Infanterie-
Regiments Nr. 27 durch Schneetunneln in die feindlichen
Gräben östlich des Monte Forno ein, zerstörten Unter-
stände, fügten den Italienern ansehnliche blutige Ver-
luste zu, erbeuteten zwei Maschinengewehre und machten
22 Alpenjäger Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosna keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Socjer, Feldmarschallleutnant.

Südosten.

Aus den Gräben nicht herauszubringen.

In Mazedonien nördlich von Monastir vermochten die
Franzosen die bereitgestellten Sturmtruppen in dem wir-
kungslosen Vernichtungsfeld der Verbündeten nicht
aus den Gräben herauszubringen. Der Grund hierfür
war vornehmlich die äußerst schweren Verluste vom
vorhergehenden Tage, wo die französische Infanterie in
unserm gut liegenden Vernichtungsfeld hatte zurück-
fluten müssen. Auch an der übrigen mazedonischen Front
wurden, wie gemeldet, Ententevorsöße überall abge-
worfen.

Der Krieg zur See.

18 feindliche Schiffe versenkt.

W.B. Berlin, 16. März. (Nicht amtlich.) Die
englischen Dampfer „Sabamora“, 5197 Brutto-Register-
Tonnen, „Newhead“, 2836 Brutto-Register-Tonnen,
„Lucy Anderson“, 1079 Brutto-Register-Tonnen, der ja-
panische Dampfer „Shinsei Maru“, 3066 Brutto-Register-
Tonnen, 10 italienische Segler, ein portugiesischer Seg-
ler, sowie drei englische Fischereifahrzeuge wurden durch
Unterseeboote versenkt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. März. Vortrag Hindenburgs beim
Kaiser. Der Kaiser nahm General im Großen Haupt-
quartier den Vortrag des Generalfeldmarschalls von
Hindenburg über die Lage entgegen.

General v. Strank a. D. General der Infanterie
v. Strank in der Armee, im Frieden kommandierender
General des 5. Armeekorps, ist in Genehmigung seines
Abschiedsgesuchs mit Belassung in dem Verhältnis als
Chef des 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments
Nr. 50 mit der gesetzlichen Pension zur Disposition ge-
stellt. Hermann v. Strank steht im 65. Lebensjahre.
Von 1906 bis 1911 befehligte er als Generalleutnant
die großherzoglich-besische (25.) Division in Darmstadt,
später erhielt er das 5. Armeekorps in Posen. Bei
den Kämpfen zwischen Maas und Mosel zeichnete er
sich im Anfang des Weltkrieges hervorragend aus und
wurde mit dem Orden Pour le Mérite geschmückt.

Im Fleber gemordet. Eine schreckliche Mordtat
wurde Mittwoch morgen hier verübt. Ein in der
Spandauer Gewehrfabrik beschäftigter Arbeiter Otto
Schulz erschlug in einem Anfall von Geistesirration den
auf dem gleichen Firmung wohnenden 77-jährigen Arbeiter
Runge mit einem Beil und zerstückte die Leiche bis zur
Unkenntlichkeit. Er hatte einen heftigen Bieheranfall
gehabt, jedoch seine Frau einen Arzt holen gung.
Während ihrer Abwesenheit ging Runge an der Woh-
nung des Schulz vorbei. Pöblich ärgerte sich die Witwe
und Schulz zog den Runge zu sich hinein, holte ein Beil
und ließ wie wütend auf den alten Mann ein, bis dieser
kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Infolge der Auf-
regung erlitt Schulz selbst einen Schlaganfall, dem er
erlag, ehe noch seine Frau nach Hause zurückkehrte. Als
diese die Wohnung betrat, fand sie die beiden Leichen
nebeneinander liegen.

W.B. Spandau. Reichstagswahl. Bei
der am Mittwoch stattgefundenen Reichstagswahl
im Wahlkreis Potsdam 7 wurden insgesamt 21 921
Stimmen abgegeben; davon entfielen auf den Gewerk-
schaftlichen Stahl, Spandau (sozialdemokratische
Mehrheitspartei), 10 907, auf den Sozialistischer Mehring,
Berlin-Steglitz (sozialdemokratische Arbeitsgemein-
schaft), 5010. Zerplittert waren 4 Stimmen. Stahl
ist somit gewählt.

Siechen. Großherzog Ernst Ludwig Ehrensdorfer
der Theologie. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen
wurde zur Feier seines Regierungsjubiläums von der
theologischen Fakultät in Siegen zum Ehrensdorfer er-
nannt.

Kulda. Todesurteil gegen die Brüder Eberhard.
Nach mehr als fünfjähriger Verurteilung sprachen am
siebensten Verhandlungstage die Geschworenen die Ju-
genen Ernst, Hermann und Wilhelm Eberhard des
Mordes an dem Förster Romanus Schulz, Wilhelm
und Hermann Eberhard außer dem des Nordversuchs an
dem Gendarmen Bürk und dem Bauern Behner. Das
Schwurgericht verurteilte, dem Antrag des Staats-
anwalts entsprechend, alle drei Angeklagten zum Tode
und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte,
außerdem die Angeklagten Wilhelm und Hermann
Eberhard wegen Nordversuchs zu acht Jahren bezw. fünf
Jahren Zuchthaus. Bei Verkündung des Urteils brachen
die Angeklagten in Weinen aus. Vor dem Amtsgericht
gesündigt erwarteten nach der Verurteilung die Mütter
und die Schwester die Verurteilten. Die an den Händen
gefestigten Brüder gingen beim Anblick ihrer Angehörigen
wieder laut zu schreien an, und riefen: „Mütter
besen, alle zum Tode verurteilt!“

Kleine Auslandsnotizen.

Holland. Besuch an der deutschen Gesandtschaft.
(S. 1.) Aus dem Haag wird gemeldet: Auf Einladung
der deutschen Regierung wird eine Kommission, bestehend
aus vier niederländischen Offizieren, eine oder mehrere
Gesandtschaften der deutschen Armee besuchen.

Dänemark. Die Brotkarte. Ab 1. April werden
in ganz Dänemark Brotkarten eingeführt, und zwar
werden täglich 315 Gramm pro Person sowie Zusatz-
karten für Schwerarbeiter ausgegeben werden. Gleich-
zeitig wird eine Verordnung erlassen, wonach 25 Pro-
zent Gerste in Roggenbrot einzuschließen sind.

Letzte Nachrichten.

Die neue russische Regierung.

22. Petersburg, 16. März. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Vollzugsausschuss der Reichsduma veröffentlicht folgende Liste des neuen Kabinetts: Zwom, der Präsident des Semstwo-Berandes, wird zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern ernannt. Der Abgeordnete für Petersburg, Miljukow, zum Minister des Aeußeren, der Abgeordnete für Saratow, Kerenski, zum Justizminister, der Vizepräsident der Reichsduma, Utrusow, zum Verkehrsminister, der Abgeordnete für Kostroma, Konow, zum Minister für Handel und Industrie, der Professor der Universität Moskau, Manuilow, zum Minister für öffentlichen Unterricht, das Mitglied des Reichstages, früherer Präsident der dritten Reichsduma, sowie Präsident der vereinigten Ausschüsse der mobilisierten Industrie, Gutschkow, Rust, Kriegs- und interministerieller Marineminister, der Abgeordnete von Petersburg, Schingew, Ackerbauminister, der Abgeordnete von Kiew, Tereschenko, Finanzminister, der Abgeordnete von Kasan, Gubnow, Reichskontrollenz.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

22. Großes Hauptquartier, 16. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. Im Ancregebiet, beiderseits der Somme, und zwischen Avre und Dife Vorfeldgefechte, bei denen Gefangene eingebracht wurden.

Auch bei Arras, in den Argonnen, auf dem Oiseufer der Maas, bei der Chambrettes-Fs, im Walde von Apremont, sowie nördlich des Rhein-Mhone-Kanals gelang es unseren Stoßtruppen, 4 Offiziere, über 50 Mann und einige Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben zu holen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei neu einsetzendem Frostwetter nichts von Delaig.

Mazedonische Front.

Starke französische Kräfte griffen tagsüber wiederholt unsere Stellungen nordwestlich und nördlich von Konostiz an. Westlich von Nizopole drang der Feind in geringer Breite in den vordersten Graben. Im übrigen scheiterte die durch heftige Feuerwerke eingeleiteten Angriffe an der festigen Stellung der Grabenbefestigung und im wirkungsreichen Abwehrfeuer der Artillerie.

Zwischen Odraba und Prespa-See sind ebenfalls nach starkem Feuer erfolglos Vorstöße der Franzosen abgewiesen worden.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Literarisches.

D. Hauser: Der Mensch vor 100 000 Jahren. Mit zahlreichen Abbildungen und 3 Karten. Verlag von J. A. Brochhaus in Leipzig. Die 100 000 in diesem Buchtitel ist ein gewaltiges Symbol: sie bedeutet eine Dreifache in die bisher übliche Zeitrechnung und eine Erweiterung unseres geschichtlichen Horizontes um Jahreszahlen, die mit jener runden Summe noch keineswegs hinreichend bezeichnet sind. Saza loquatur — die Steine reden — und sie reden eine überzeugende, mit veralteten Vorstellungen endgültig aufräumende Sprache. Den Beweis dafür erbringt der Urzeitforscher Dr. D. Hauser in diesem Buche. Auf den Spuren des Urmenschen betrat Hauser vor achtzehn Jahren zum erstenmal französische Boden. Von den epochemachenden Entdeckungen, die ihm dort im Flußgebiet der Dordogne durch Ausgrabungen

größten Stills gelangen, weiß die Wissenschaft, nicht aber die große Masse der Gebildeten; eine überwältigende Menge unerschaffener Funde aus der Altsteinzeit hat durch ihn die deutschen und ausländischen Museen bereichert. Die Höhepunkte seiner Schürftätigkeit bedeutete die plötzliche, ungeahnte, ja für unmöglich gehaltene Hebung zweier unerschaffener Schädel. Für jeden, der lesen kann, ist Hausers Buch bestimmt. Es wendet sich nicht an den kleinen Phantast der Fachgenossen, sondern es liegt sich wie ein phantastischer Roman. So tritt während des Weltkrieges ein Werk an die Öffentlichkeit, in dessen ungeheurer Perspektive die Ereignisse unserer Tage zu Augenblicken zusammenschrumpfen! Und doch hängt es gerade mit diesen für uns und ganz Europa so verhängnisvollen Augenblicken aufs innigste zusammen. Im Feindesland wurde Hauser vom Ausbruch des Weltkrieges überrascht, französische Barbare, fanatischer Haß haben in wenig Tagen das Lebenswerk des deutschen Gelehrten, soweit es im Ausgrabungsraum verlicht vorlag, und damit sein ganzes Vermögen vernichtet. Mit knapper Not gelang es dem „preussischen Spion“, der durch französische Erde geistige Schatzgräben zog, sich mit Frau und Kindern auf neutralen schweizer Boden in Sicherheit zu bringen. „Meine Flucht aus Frankreich“ und „Ein Attentat auf deutsche Wissenschaft“ heißen daher die beiden letzten Kapitel des Hauserschen Buches.

Wettervorausage für den 17. März.

Heiteres, milderes Frostwetter.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsfeldgefangene.

Nach 14tägigem schweren Krankenlager verschied am Donnerstag nachmittag 3/4 Uhr unsere liebe, gute Tochter und Schwester,

die Jungfrau

Martha Heidenreich,

im blühenden Alter von 17 1/2 Jahren.

Dies zeigen schmerzzerfüllt, um stille Teilnahme bittend, hierdurch an

Traugott Heidenreich, z. Zt. im Felde, } als
Agnes Heidenreich, geb. Hübner, } Eltern,
Elise, Oskar, Karl u. Richard, als Geschwister.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Ober Waldenburg, Kirchstraße 37.

Verordnung über Lebensmittelkarten.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde für den Kreis Waldenburg folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Kreisauschuss bestimmt, die Ortsbehörde macht bekannt, welche Lebensmittel und anderen Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfes nur auf Grund von Lebensmittelkarten abgegeben und entnommen werden dürfen. Für diese Abgabe und Entnahme gelten die nachfolgenden Bestimmungen.

§ 2.

Jedem Haushaltungsvorstande werden durch die Ortsbehörde sowie Lebensmittelkarten zugeteilt, wie die Haushaltung Mitglieder hat. Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltsmitgliedern auf deren Verlangen ihre Lebensmittelkarten auszuhandigen.

§ 3.

Zum Empfang der Lebensmittelkarten ist nur berechtigt, wer in der Gemeinde polizeilich gemeldet ist. Bronschelbverjorger erhalten keine Lebensmittelkarte.

§ 4.

Die Lebensmittelkarte lautet auf den Namen und enthält neben dem Stammbild ein Anhängel und 40 Bezugsabschnitte, die der Reihe nach nummeriert sind.

Das Anhängel ist von dem Inhaber der Karte bis zum 24. März d. Js. an den Kleinhändler abzugeben, bei dem der Verbraucher die auf Lebensmittelkarte zu beziehenden Waren zu entnehmen gedenkt; die Abgabe kann bei allen Kleinhändlern im Kreis Waldenburg erfolgen. Der Kleinhändler hat die Abgabe des Anhängels durch Firmenstempel-Aufdruck oder handschriftlichen Vermerk mit Tinte auf dem Stammbild zu vermerken.

Die Bezugsabschnitte berechnen zur Entnahme der Waren nur bei diesem Kleinhändler und nur im Zusammenhange mit dem Stammbild.

Auf begründeten Antrag (z. B. beim Weggange aus einer Gemeinde in eine andere Gemeinde des Kreises) kann die Ortsbehörde eine neue Lebensmittelkarte ausstellen, damit der Inhaber durch Abgabe des Anhängels bei einem anderen Kleinhändler zur Entnahme der Waren berechtigt wird. Die in der alten Karte fehlenden Abschnitte sind auch in der neu ausgebenen Karte auszufüllen.

Die Karte nebst Bezugsabschnitten ist nicht übertragbar und beim Weggange aus dem Kreise an die Ortsbehörde zurückzugeben. Verlorene Karten werden nicht ersetzt.

§ 5.

Die Verwendung der Lebensmittelkarten erfolgt nach Maßgabe der jeweiligen Bekanntmachung der Ortsbehörde, welche bestimmt, welche einzelnen Warengattungen und Mengen auf die einzelnen Nummern der Karte in einem bestimmten Zeitabschnitt abgegeben werden.

§ 6.

Die Kleinhändler haben der Ortsbehörde die bei ihnen abgegebenen Anhängel bis zum 26. März 1917 abzugeben. Die Verteilung der Waren auf die Kleinhändler erfolgt nach Maßgabe der von ihnen abgelieferten Anhängel unter Anrechnung der bei der letzten Ausgabe unentfaltet gebliebenen Waren.

Die Ortsbehörde oder der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses (vgl. Brotverbrauchsordnung vom 4. Dezember 1916 Kreisbl. S. 1181 ff.) bestimmt, in welcher Weise die Kleinhändler unter Vorlage der gezählten Abschnitte über die Abgabe der nur auf Lebensmittelkarte zu entnehmenden Waren Rechnung zu legen haben.

§ 7.

Die Abgabe von Speisen in Anstalten (Menschenpfeisungen) darf nur bei Anrechnung auf die Bezugsberechtigungsansweise (Brot, Kartoffel, Fett, Fleisch, Milch, Zucker- und Lebensmittelkarte) des Teilnehmers erfolgen. Die erforderlichen Anordnungen trifft für die einzelnen Betriebe die Ortsbehörde unter Zustimmung des Kreisauschusses.

§ 8.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden gemäß § 17 der Bekanntmachung vom 15. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607), sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen vorsehen, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 9.

Diese Verordnung tritt am 19. März 1917 in Kraft. Die bereits bestehenden Verordnungen bleiben unberührt.

Waldenburg, den 3. März 1917.
Der Kreisauschuss. v. Gütz.

Weiter veröffentlicht.

Die Lebensmittelkarten werden der Einwohnerschaft gleichzeitig mit den Fleisch- und Butterkarten am 17. d. Mts. durch die Hauswirte zugestellt werden. Das an dem Kopie der Lebensmittelkarten befindliche Anhängel ist bis zum 24. März bei einem beliebigen Kleinhändler gegen Aufdruck des Firmenstempels auf der Stammkarte auf dem dazu bestimmten Raum abzugeben, bei dem der Karteninhaber seine Wareneinkäufe zu machen gedenkt. Die Kleinhändler haben die Anhängel, zu Hunderten gebündelt in einem Briefumschlage mit Bezeichnung des Geschäftes und der Anzahl der abgelieferten Marken versehen, an den Magistrat Abteilung VIII bestimmt bis zum 26. März abzugeben, wonach die Zuteilung der Waren an die Kaufmannschaft auf Grund der abgelieferten Abschnitte erfolgt. Die Abgabe von Waren auf die Karten an die Verbraucher nach Art und Menge wird von uns jeweils bekannt gegeben werden.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf der Ausgabewoche nicht eingelöste Bezugsabschnitte verfallen und daß verlorene Karten nicht ersetzt werden.

Waldenburg, den 16. März 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Das würdigste und wertvollste

Kommunion-Geschenk

ist ein gutes Buch, ein schönes Bild!

Reiche Auswahl in

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),
Ring Nr. 14.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3/4 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Beisunde.

Baptistengemeinde Neu Salzbrenni, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Wir haben mehrere Posten

Geld,

auch in kleinen Beträgen, auf erstfällige Hypotheken sofort zu vergebend.

Bankhaus Einborn & Co.

Filiale Waldenburg in Schleib.,

Freiburger Straße 23a.

Abt. Hypotheken-Vermittlung.

Brauner Stod mit Horntrübe

(bez. G. Heinrich) auf d. Wege vom Weimellertal nach Ober

Hermisdorf verloren gegangen.

Wegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1

Zimmer u. Küche, bad, z. verm.

Auguststraße 2, bei Friede.

Kleine Stube bald oder später

zu bez. Löffelstraße 13.

Freundliche

Stube

mit elektr. Beleuchtung, im ersten

Stod, nach der Hauptstraße ge-

legen, ist ab 1. Juli zu verm.

Nieder Hermisdorf, Hauptstr. 10.

1 groß., freundi. Partierestube

1. Mai z. bez. Ndr. Hermisdorf,

Hütte Weststraße 3, bei Friede.

Besseres Logis f. Herrn Ober

Waldenburg, Chauffeestr. 8a

Klischees,

welche uns zur Insertion zugefandt

wurden, bitten wir nach Ablauf der

Insertate gefälligst abholen zu lassen,

da wir für die Aufbewahrung derselben

keine Garantie übernehmen.

Erped. d. Waldenb. Wochenbl.

DEUTSCHE BANK

BERLIN W.

Aktienkapital und Reserven 500 Millionen Mark
Im letzten Jahrzent (1906—1915) verteilte Dividenden:
12, 12, 12, 12¹/₂, 12¹/₂, 12¹/₂, 12¹/₂, 12¹/₂, 10, 12¹/₂ %.

FILIALEN:

Aachen, Barmen, Beuthen, Bremen, Breslau, Brüssel, Crefeld, Danzig, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Gleiwitz, Hamburg, Hirschberg, Kattowitz, Köln, Königsberg, Konstantinopel, Leipzig, Liegnitz, London, München, Nürnberg, Posen, Saarbrücken, Stettin, Thorn, Trier.

ZWEIGSTELLEN:

Allenstein, Augsburg, Bagdad, Berncastel-Cues, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Bromberg, Chemnitz, Coblenz, Cronenberg, Culmsee, Darmstadt, Elbing, M.-Gladbach, Glatz, Glogau, Hagen, Hamm, Hanau, Hindenburg, Hohensalza, Insterburg, Jauer, Königs-
hütte, Leobschütz, Libau, Lützen, Meissen, Köln-Mülheim, Neheim, Neisse, Neuss, Offenbach a. M., Paderborn, Ratibor, Reichenbach, Remscheidt, Rheydt, Rybnik, Schweidnitz, Solingen, Sprottau, Tiegenhof, Wiesbaden.

DEPOSITENKASSEN:

Bergedorf, Bütow, Deuben, Gnadenfrei, Goch, Gumbinnen, Idar, Kolberg, Langfuhr, Lippstadt, Oliva, Opladen, Potsdam, Radeberg, Ronsdorf, Schlebusch, Schwelm, Soest, Spandau, Vegesack, Velbert, Wald, Warburg, Zoppot.

Waldenburg i. Schl.: Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg.

Eröffnung von laufenden Rechnungen. Depositen- und Scheckverkehr.

An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgendwelcher Bedeutung.

Rembours-Akzept gegen überseeische Warenbezüge.

Bevorschussung von Warenverschiffungen.

Vermittlung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen, sowie Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Niederlassungen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem K. K. Oesterreichischen Postsparcassen-Amt.

Zur Konfirmation

sind in erster Zeit

gute Bücher, schöne Bilder

die würdigen Geschenke
: von dauerndem Wert. :

Große Auswahl in

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),

Ring 14.

Union-Theater.

Täglich!

Ein Programm, das Aufsehen erregen wird
Das neueste und spannendste
Abenteuer des berühmten

Stuart Webbs

in dem vieraktigen Drama:

Gräfin de Castro

oder: Die Irre.

Übertrifft bei weitem alle bisherig. Stuart Webbs-Films.

Ferner das reizende, saktige Hofer-Lustspiel:

Wir haben's geschafft.

Ein fotogr. Phänomen
bildet der neue deutsch-antike Film:

Deutsche Minensucherflotte in der Ostsee.

Gesunkenes feindliches Schiff, Auslauf der Flotte. Klar zum Gefecht. Überlebende werden gesichtet und gerettet. Achtung, Mine! Die Boote im Gefecht. Minensprengung. Sammeln nach dem Gefecht.

Trotz enorm hoher Unkosten keine Preiserhöhung.
Vorverkauf hat jedoch keine Gültigkeit.

Anfang Wochentags 6, Sonntags 4 Uhr.



Kinder - Kleidchen,

besonders

Jahrkleidehen

in Woll- und Waschstoffen,

Mützen :: Mäntelchen

Jäckchen Unterhöschen

Strümpfe in schwarz und lederfarbig,
in guten Qualitäten, empfiehlt

Richard Schubert,

Waldenburg, Ring Nr. 16.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145.

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Böttcher

für Reparatur zum sofortigen
Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Fräulein sucht in Waldenburg
oder Umgegend Stellung
in Büro. Ang. nebst Gehalts-
angabe unter F. Z. 40 in die
Expedition d. Blattes.

Witfrau (40 J.) i. Stellung
als Wirtschaftlerin
bei einz. Herrn od. alt. Ehepaar
Ges. Zuschr. erb. an Anna Laubs,
Freiburg i. Schl., Sandstr. 10.

Mädchen od. Frau, Bedienung
verl. Fürstenseinerstr. 18, 1

Ein 16jährig. Dienstmädchen
wird für bald od. 1. Apr. gel.
Waldenburg Gasth. Sandmühle,
Auenstraße Nr. 7.

Sonntag, 18. März 1917,
nachmittags 5 Uhr:

Vortrag

in der ev.-luth. Kirche über:
Warum bedurfte es einer Reformation.
Jedermann ist herzlich dazu
eingeladen.



Orient- Theater

Freiburgerstraße 15

Waldenburg.

Das Tagesgespräch ist:

Henny Porten

in ihrer neuesten

Glanzrolle:

wandernde Licht,

Drama in 4 Akten von
Ernst von Wildenbruch,
zu sehen in der Stunthaus
für Jedermann!

Köstlichen Humor
bereitet

Dr. Eisenbart.

Zustspiel in 3 Akten.
Hierzu das
reizende Beiprogramm.

Täglich Vorstellung!
Beginn pünktlich Wochentags
5 1/2 Uhr, Sonntags 4 Uhr

Suche für 1. Apr. cr. 1 Mädchen,
Alter 16—18 Jahr.
Frankassubek, Gottesbergerstr.
3. gold. Stern.

Brieflichen Anfragen
in bezug auf Inserate, wo die Exp.
Auskunft zu erteilen hat, in stets eine
Marke zur Rückantwort beizulegen.

Unsere Wohnung befindet sich jetzt im
Zentral-Hotel Bierhäuser, 2. Etg.

H. Renner, Gebamme, Frau C. Kocicka,
Bertr. v. „Thaigisa“, Leipzig.

National-Kasse

billig zu verkaufen.
Oskar Hoyking, Schweidnitz.

Gebrauchter Kinderwagen zu
verk. bei A. Langer, Nieder
Fermisdorf, Hüte Mittelstr. 3.

1/1 Weinflaschen und
Flaschen-Strohballen
laufen jeden Posten

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

82. Sitzung. Donnerstag den 15. März

Am Ministertisch: von Schorlemer, Sydow, v. Troitz zu Kolz.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Es findet zunächst die Vereidigung neuer Mitglieder statt.

Es folgt die dritte Lesung des Etats.

Abg. Nissen (Däne): In dem Etat sind wieder Positionen gegen den dänischen Volksstamm, wir können deshalb nicht für den Etat stimmen.

Abg. Hoffmann (Soz. Arb.-Gem.): Wir lehnen den Etat selbstverständlich ab. Wir glauben nicht an die Renerorientierung. Es geschähen Zeichen der Zeit, in Petersburg ist eine Revolution ausgebrochen. Als der Redner eine beleidigende Aeußerung macht, wird er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Im Laufe der Verhandlung spricht er auch noch über die J. E. O. und das Landesfiskusamt und weiter über die nächste Wahl in Potsdam und Osthavelland, über das deutsche Friedensangebot, Kriegsziele usw. Er erhielt hierbei einen zweiten Ordnungsruf und gleich darauf einen dritten. (Lärm rechts.) Beim vierten Ordnungsruf befragt Graf Schwerin-Löwitz das Haus, ob es den Abg. Hoffmann weiter hören will. Das Haus beschließt Wortentziehung.

Landwirtschaftsminister von Schorlemer: Alles, was Herr Hoffmann sagte, überstieg alles bisher Dagewesene. (Sehr richtig! rechts.) Er sprach nicht als Abgeordneter sondern als Vertreter der Entente. (Großer Lärm bei der Soz. Arb.-Gem. Zurufe rechts.) Ich protestiere gegen diese Ausführungen. Den in Aussicht gestellten Enthaltungen sehen wir mit Mühe entgegen. Herr von Batoct hat bestätigt, daß ich nie eine Maßnahme des Kriegsernährungsamtes durchkreuzt habe.

Direktor der Landesfleischstelle Gocypert geht auf einige Mittelungen des Abg. Hoffmann über ungenügende Fleisch- und Wurstsendungen ein. Die beteiligten Beamten hätten in gutem Glauben gehandelt.

Abg. Dr. von Mizerski (Pole): Weil der Etat noch immer die antipolnischen Positionen enthält, stimmen wir dagegen.

Abg. Braun (Soz.): Herr Hoffmann hat gegen uns den Vorwurf erhoben, wir hätten die Interessen des Volkes verraten. Die Antwort darauf hat ihm die Wahl in Potsdam gegeben. Auch meine Freunde werden den Etat ablehnen. Wir müssen unter allen Umständen die Ernährungsfrage lösen, sonst brechen wir trotz aller Geldentaten zusammen. Die bisherige Lebensmittelpolitik kann zu unabwehrbaren Folgen führen. Das preussische Wahlrecht muß gebrochen sein, wenn die Freigrauen aus dem Kriege zurückkehren.

Abg. Giesberts (Zentr.): Die Zentrumsfraktion ist in allen Lebensmittelfragen vollständig geschlossen. Aus der seitigen Rede des Reichstanzlers habe ich den Eindruck gewonnen, daß in der Wahlrechtsfrage kein preussischer Minister ferner dem Volkswillen entgegenzutreten wird. Die Preise, die heute in Geschäften und Restaurants für Lebensmittel gezahlt werden, sind direkt aufreizend. Es wird sehr viel Fleisch heimlich gehandelt, beglichen Eier.

Landwirtschaftsminister von Schorlemer: Viele Angriffe auf mein Amt sind in der Presse sind auf innerpolitische Gründe zurückzuführen. Ich bin überall als Hindernis hingestellt worden, ich machte dagegen Front machen. Ich empfinde die schwierige Lage der Städte sehr wohl und ich habe auch dem Generalfeldmarschall von Hindenburg meine Gedanken in Form einer Denkschrift mitgeteilt, mit der sich derselbe vollkommen einverstanden erklärt hat.

Abg. Dr. Goesch (kons.): Es ist ein starkes Stück, daß Herr Hoffmann unser Friedensgebot ein Invasionsangebot nannte. Es entsteht der Eindruck in Ausland, hier gebe es eine Volksfront, die Herr Hoffmann vertritt.

Damit schließt die Besprechung. Abg. Hoffmann meldet sich. Vizepräsident Dr. von Krause bemerkt, daß die Wortmeldung durch die Wortentziehung gegenstandslos sei.

Abg. Hoffmann weist noch in einer persönlichen Bemerkung die Angriffe des Landwirtschaftsministers zurück. Als er von „schamloser Verleumdung“ spricht, erfolgt ein Ordnungsruf.

Damit ist die dritte Lesung des Etats beendet.

Nächste Sitzung Dienstag den 20. März, nachmittags 3 Uhr: Kleine Vorlagen und Anträge.

Provinzielles.

Breslau, 16. März. Der Haushaltsplan der Stadt Breslau ist ausgegeben worden. Die Ausgaben sind auf 49 068 800 Mk., die Einnahmen auf 25 706 800 Mk. veranschlagt. Der sich daraus ergebende Steuerbedarf von 23 362 000 Mk. soll durch 213 Prozent Gemeindegeldsteuer, durch 3,7 vom Tausend Gemeindegeldsteuer und die Gewerbesteuer in Höhe von 2 bis 4 Prozent der Klasse 1 und 200 Prozent der Klassen 2 bis 4 gedeckt werden. Nicht berücksichtigt sind im Haushaltsplan die nachträglich beantragten Lohnzulagen für häusliche Arbeiter in Höhe von 750 000 Mk., die durch Erhöhung der Steuern gedeckt werden sollen. Mit

einer Steuererhöhung von 10 bis 11 Prozent wird zu rechnen sein. Weiter erfolgt eine Erhöhung verschiedener Gebührensätze. Dazu wird schließlich eine Erhöhung der Fahrpreise der Straßenbahn kommen müssen.

Einigungsbestrebungen im Protestantismus. In der Hauptversammlung des Breslauer Ortsvereins des Evangelischen Bundes, die letzten Mittwoch stattfand und fast besetzt war, hielt Pastor Lic. Müller einen fesselnden Vortrag, dem wir folgendes entnehmen: Im Januar des vorigen Jahres ist der Gedanke angeregt worden, die deutsch-ewangelische Arbeitsgemeinschaft zu gründen, und er hat allseitig freundliche Zustimmung gefunden. Es zeigte sich, daß es Wege genug gab, die zur Einigkeit führten, und keine der Gruppen brauchte etwas von ihren Sonderbestrebungen preisgeben. Alle erkannten, daß diese Ueberzeugungen in einem Boden wurzeln, der Gemeingut war, und wenn es nun auch nicht ganz leicht sein wird, über einzelne Schwierigkeiten in der Verwaltung hinwegzutreten, so handelt es sich doch hier nur um Neuheitsigkeiten, durch die das Gemeinheitsgefühl nicht beeinträchtigt werden kann. Der Vortrags fand lebhafteste Zustimmung.

Piegnitz. Die goldene Amtskette des Oberbürgermeisters. Die Stadtverordneten-Versammlung hat vorgestern dem Magistratsantrage zugestimmt, die goldene Amtskette des Oberbürgermeisters bei der Goldankaufsstelle zu verkaufen.

Sirchberg. Bestrafte Untreue. Der Arbeiter Adelsky in Vollenhain, der als Landsturmman bei den hier untergebrachten französischen Kriegsgefangenen Wachdienst leistet, hatte seine eigene Frau wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen angezeigt. In der Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer befreit die Frau dies und bezichtigte die Anzeige ihres Mannes als einen Macheakt. Das Gericht glaubte jedoch der eidlichen Aussage des letzteren und verurteilte die Frau zu 20 Mk. Geldstrafe.

Warmbrunn. Aus der hiesigen Kunstwelt. In dem Warmbrunn des Bundes deutscher Gelehrter und Künstler (Kulturbund) zur Erlangung kleiner Kriegs- und Kriegerdenkmäler erhielt, wie aus dem soeben zur Verlesung gelangten Protokoll des Preisgerichts hervorgeht, von über 8000 Arbeiten die Goldschuldschule Warmbrunn, Direktor Bildhauer Hillwed, auf den Entwurf eines Bildstocks den 1. Preis. Da die Schule jedoch nicht als solche „reichsdeutscher Künstler“ gelten kann, so wurde von der Verleihung des Preises in Höhe von 1000 Mk. Abstand genommen. — Aus Potsdam traf die Trauerkunde ein, daß Theaterdirektor Kommissionsrat Otto Wenghöfer an einer Lungenentzündung gestorben sei. Er war Direktor des hiesigen Kurtheaters, das er seit zwölf Jahren leitete.

Königsbrunn. Kohle für Oesterreich. In Wien sind zurzeit Besprechungen über die Schaffung einer Verteilungsstelle für oberschlesische Kohle im Gange. Die Stelle soll in Wien ihren Sitz haben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. März

* (Ein Geschäftsjubiläum.) Morgen Sonnabend sind es 25 Jahre her, daß die Firma „Eisenhandlung R. G. Rudolph“ gegründet wurde.

* (Die Verteilung der Gemüsekonserven.) Wie mitgeteilt, hat das Kriegsernährungsamt die Verteilung der Gemüsekonserven, soweit sie sich beim Groß- und Kleinhandel befinden, angeordnet, und zwar in der Weise, daß die kommunalen Verbände gehalten sein sollen, Konserven auf Lebensmittellisten abzugeben. Wie wir hören, wird zunächst eine allgemeine Bestandsaufnahme erfolgen, um die Verteilung nachher durchführen zu können. Der Erlaß einer dahingehenden Verordnung seitens der Magistrats der Groß-Berliner Gemeinden steht unmittelbar bevor. Jedenfalls wird für die Bestandsaufnahme der 15. März als Stichtag maßgebend sein.

□ (Kreisstag.) Auf dem für Sonnabend den 31. März anberaumten Kreisstag soll nachstehende Tagesordnung zur Erledigung kommen: 1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl des Ortsbestenbers Emil Tschersich zu Weichstein als Kreisstadtsabgeordneter im 5. Wahlbezirk des Wahlverbandes der Landgemeinden. 2. Nachträgliche Genehmigung von Mehrausgaben gegen den Voranschlag für 1915 und Entlastung der Kreiskommunalkassen-Rechnung für 1915. 3. Beitritt des Kreises zum Verbande der Preussischen Landkreise behufs Förderung der kommunalen Interessen. 4. Bewilligung weiterer Mittel zur Bekämpfung der vom Kreise als Versicherungsverband zu zahlenden Kriegsfamilien-Unterstützungen. 5. Festsetzung des Haushaltsvoranschlages für das Rechnungsjahr 1917. 6. Abänderung des Namens „Amtsbezirk Sorgau“ in „Nieder Salzbrunn“. 7. Ergänzung der Vorschlagsliste der zu Ernennungsfähern bezug. Amtsvorsteherstellvertretern geeigneten Personen bezüglich verschiedener Amtsbezirke. 8. Wahl eines Kreisrators. 9. Wahl eines Vertreters des Landratsamtes. 10. Wiederbesetzung des erledigten

* (Kaninchenzüchterverein Waldenburg und Umgegend.) Mit der am Sonntag den 11. d. Mts. stattge-

fundenen Generalversammlung beendete der Verein sein viertes Geschäftsjahr. Nach Verlesen des letzten Protokolls wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorsitzende berichtet alsdann über die im vergangenen Geschäftsjahre vorgenommenen Vereinsgeschäfte. Zu Beginn zählte der Verein 108 Mitglieder, davon schied im ganzen aus 20, hinzu kamen 79, so daß der Verein am Schluß des Jahres 161 Mitglieder zählt. Es haben an Versammlungen 12 Vorstandssitzungen, 1 Hauptversammlung und 11 Konventsversammlungen stattgefunden. Die Versammlungen wurden von insgesamt 491 Mitgliedern, gegen 271 im Vorjahre, besucht. Die bestbesuchte Versammlung war die im November mit 58 Mitgliedern, während die niedrigste Ziffer die Juli-Versammlung mit 22 Mitgliedern aufweist. Von besonderen Veranstaltungen wurde auch in diesem Jahre des Krieges wegen abgesehen. Im Mai wurde eine Wanderversammlung beim Juchkollegen Wunzel in Steinau abgehalten. Im Juni wurde vom Generalverein schlesischer Kaninchenzüchter eine Delegierten-Versammlung in Breslau einberufen, welcher als Vertreter unseres Vereins der erste Vorsitzende bewohnte. Im selben Monat fand eine Gemüß- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Verein für Konsumenten-Interessen, statt, an welcher sich der Verein beteiligte. Es wurden 12 Tiere von verschiedenen Rassen, sowie Vögel- und Pelzprodukte ausgestellt. Der Verein trat hiermit das erste Mal vor die Öffentlichkeit und konnte mit seiner Ausstellung zufrieden sein im Hinblick auf den ihm von der Ausstellungsleitung zur Verfügung gestellten geringen Raum. Im Juli wurde zur Deutung der Massezucht eine „Weiße Riesen-Hämmenstation“ eingerichtet. Die Landwirtschaftskammer für Schlesien bewilligte hierzu eine Beihilfe von 20 Mk. Im August wurde im Gasthof „zum Tiefbau“ in Dittersbach eine zweite, sehr gut besuchte Wanderversammlung abgehalten. Im November wurde auf der vom Verein Schloßhammer vorgenommenen lokalen Kaninchen-Ausstellung eine deutsche Riesen-Schellen-Hämm als zweite Vereinshämm angekauft. Die letzte Tierzählung weist einen Tierbestand unter den Mitgliedern von etwa 2000 Stück auf. Zu den von den Brudervereinen Mawasser und Charlottenbrunn im Februar vorgenommenen lokalen Ausstellungen hatte der Verein je 10 Mk. als Ehrenpreis gestiftet. Vom Arbeiterwohlverein wurde auch in diesem Jahre unserem Verein eine Beihilfe von 50 Mk. zum Zwecke der Beschaffung von Futtermitteln überwiesen. Der Kassenericht wies eine Entnahme von 2047,60 Mk. und eine Ausgabe von 1829,77 Mk. auf, so daß ein Kasseebestand von 217,83 Mk. verbleibt. Das Vereins-Zwangsart hat einen Wert von 188,45 Mk. In den Vorstand wurden wieder- bzw. neugewählt die Herren Alf. Dohse als erster und Paul Schneider als zweiter Vorsitzender, Albert Koss als erster und Gustav Wenschauer als zweiter Schriftführer, Heinrich Grosser als erster und Josef Wagner als zweiter Kassierer, Franz Meißner als Beisitzer. Als Kassenrevisoren wurden die Herren Klein und Rieger gewählt. Wenn wir auf das verflossene Geschäftsjahr zurückblicken, so können wir in Anbetracht der jetzt so überaus schwierigen Verhältnisse, wie sie für unsere Zucht durch die lange Kriegsdauer hervorgerufen worden sind, noch zufrieden sein. War es schon im Vorjahre schwer, die Zucht durchzuführen, so galt es für das vergangene in erhöhtem Maße, und zwar machte sich die zunehmende Knappheit der Futtermittel immer fühlbarer. Durch die Überhandnehmende Fleischnot gewann unsere Sache sehr viel Auftrieb, so daß man sagen kann: „Die Kaninchenzucht ist erst in der Kriegszeit populär geworden.“

* (Die Kriegsschwein-Gesellschaft.) Noch immer ist es nicht bekannt, daß es eine Gesellschaft gibt, die sich mit der Zucht von sogenannten Kriegsschweinen befaßt. Der Kreis Waldenburg ist dieser Gesellschaft angeschlossen und hat eine sogenannte Mastorganisation für den Kreis Waldenburg gebildet, die von dem Amtsvorsteher zu Dittersbach geleitet wird. Das wichtigste bei dieser Sache ist, daß jeder Schweinemäster, der ein Schwein, das er für seinen Haushalt schlachten will, zwei Zentner Gerste erhält. Für das Schwein, das er der Kriegsgesellschaft abliefern will, erhält er fünf Zentner Gerste, oder vier Zentner Gerste und zwei Zentner Gerstenkleie. Weitere Auskunft erteilt der genannte Amtsvorsteher.

Weichstein. In der Monatsversammlung des Turnvereins wurde Verwaltungsassistent Rauer für die Dauer des Krieges als stellvertretender Turnwart gewählt. Als Abgeordneter für den am Sonntag in Waldenburg stattfindenden 31. Gauurntag wurden die Mitglieder P. Opitz, Rauer und E. Weich gewählt. Der Vorsitzende verkörperte sprach in interessanter Weise über den Reichartzen U-Boot-Krieg und legte dessen Bedeutung dar.

Die Glocken der evangel. Kirche in Nieder Salzbrunn.

Dieses Jahr können die Glocken der evangel. Kirche ihr Hundertjahrfeier feiern. Es ist selten, daß genau nach 100 Jahren die Glocken verstummen sollen, falls die jüngste Bundesratsverordnung, betreffend die freiwillige Ablieferung, sowie die Beschlagsnahme der Glocken,

sich bald verwirklichen sollte. Es ist bemerkenswert, daß das 300jährige Reformations-Jubiläum Veranlassung gab, die Glocken anzuschaffen, und im 400jährigen Jubeljahre der Reformation sollen dieselben Glocken, die 100 Jahre hindurch das Leben unserer Gemeinde in Freud und Leid begleitet haben, einer anderen notwendig gewordenen Bestimmung übergeben werden.

Das Jahr 1816 brachte einen zur Vervollständigung und Verschönerung des Kirchengebäudes besonderen Anlaß. Vom Jahre 1742 bis 1816 war das Gotteshaus ohne Turm und Glocken. Da schlug in der Nacht zum 16. August, während eines graußigen Gewitters, der Blitz in den Turm der katholischen Kirche und setzte ihn in Brand. Das Feuer zerstörte Turm und Kirche bis auf die Umfassungsmauern, infolgedessen auch das schöne Gestühl von drei Glocken verloren ging, die der evangel. Gemeinde bis dahin zu sehr billigen Bedingungen zum Gebrauche gehöhrt hatten. (Ein Bild, welches die evang. Kirche ohne Turm und das katol. Gotteshaus von 1816 darstellt, befindet sich in der Satirist der evang. Kirche.)

Der schon früher gehegte Wunsch, das Kirchengebäude durch einen Turm zu vervollständigen und eigene Glocken zu besitzen, wachte von neuem auf. Infolge des unbedeutenden Vermögens der Kirchengemeinde war dieses Vorhaben nicht leicht. Für das Jahr 1817 wurde das 300jährige Gedenkfest der Reformation vorbereitet; nach ausdrücklichem Befehl des Königs Friedrich Wilhelm III. sollte es im ganzen Lande durch eine besondere Feier begangen werden, und so beschloß der damalige Gemeindevorstand, die Erinnerung an das Reformationsfest dadurch für spätere Zeit wachzuhalten, daß das Gotteshaus mit einem Turm und Glocken versehen wurde. Der Turmbau war bis zur Jubelfeier, Ende Oktober desselben Jahres, beendet. Den Guß der drei Glocken übernahm der Glockengießer Föhler in Gnadenberg. Am Vorabend der 300jährigen Gedenkfeyer der Reformation

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

wurden die Glocken mit Lob und Gesang feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Die drei Glocken kosteten zusammen 3551 Reichstaler. Sie wiegen im Metall 48 Zentner 85 Pfund, und zwar die große 28 Ztr. 74 Pfd., die mittlere 13 Ztr. 94 Pfd., die kleine 6 Ztr. 17 Pfd. Die große Glocke trägt die Namen zweier großer Wohlthäter der Gemeinde: „Hans Heinrich VI. Reichsgraf von Hochberg, Freiherr von Fürstentstein“ und „Ernst Sigismund Gottlieb von Czetzitz und Neuhaus am Seitendorf.“ Auf der Mittlenglocke ist das Kirchengeläute damaliger Zeit verzeichnet, und zwar: G. A. Meis, Pastor; G. F. Conrad, J. G. Rudorf, C. G. Neumann, J. G. Bernath, J. G. Weigel. Die kleine Glocke trägt die Inschrift: „Diese drei Glocken sind von den verbundenen Kirchengemeinden zum 300-jährigen Reformationsfest im Jahre 1817 angeschafft und zum ersten Male gekläutet worden.“ Da das Gotteshaus auf sanfter Anhöhe gelegen, sind die Glocken mit ihrem außerordentlich schönen Moll-Dreiklang bis Fürstentstein und Adelsbach hörbar.

Ob ihr Geläut noch zum 400jährigen Jubel fest erklingen wird? . . . So schmerzlich die Fortnahme der Glocken für die Kirchengemeinde werden wird, so müssen wir uns in das Unvermeidliche fügen, bleibt uns doch hoffentlich eine Glocke als 100jähriges Andenken, die auch fernhin Freud und Leid der Gemeinde verkünden wird.

Bei dem Vorfuß-Verein zu Waldenburg, a. d. M. O. G., gingen an Spenden weiter ein:

a) Für das Rote Kreuz:

Verschiedene Zahlungen durch Schiedsmann Keil, hier, zusammen 25 Mk., Lehrer-Berein, hier, 100 Mk., Fr. Martha Opitz, 5 Mk., Herr Rechtsanwalt Dr. Wolter, hier, 10 Mk., Bezirkskommando Waldenburg, 55 Mk., Ungenannt, 2 Mk., aus Sammelbüchern beim Vorfußverein, 37 Mk., aus 2 Sammelbüchern der Gemeinde Dittmannsdorf, 21,04 Mk., zusammen 255,04 Mk. Hierzu bereits veröffentlicht 10 748,28 Mk. Summa 11 001,32 Mk.;

b) für den Vaterländischen Frauenverein:

Lehrer-Berein, hier, 100 Mk., Hartwich, Oberwaldenburg, 10 Mk., zusammen 110 Mk. Hierzu bereits veröffentlicht 2047,04 Mk. Summa 2157,04 Mk.;

c) für erblindete Reiter:

Lehrer-Berein, hier, 200 Mk., Sammlung in Neuhendorf, 550 Mk., zusammen 205,50 Mk. Hierzu bereits veröffentlicht 377,75 Mk. Summa 583,25 Mk.;

d) Volkspende für die Deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen:

Herrn Gustav Seeliger, hier, 40 Mk., Frau Schiebel, Weichstein, 20 Mk., zusammen 60 Mk. Hierzu bereits veröffentlicht 580,29 Mk. Summa 640,29 Mk.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kontursverfahren.

Das Kontursverfahren über das Vermögen des Buchhändlers Curt Seibt in Waldenburg (Schl.) wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Waldenburg (Schl.), den 18. März 1917.

Königliches Amtsgericht.

Verordnung über Lebensmittelkarten.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde für den Kreis Waldenburg folgendes angeordnet:

§ 1.
Der Kreisaußschuß bestimmt, die Ortsbehörde macht bekannt, welche Lebensmittel und anderen Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfes nur auf Grund von Lebensmittelkarten abgegeben und entnommen werden dürfen. Für diese Abgabe und Entnahme gelten die nachfolgenden Bestimmungen.

§ 2.
Jedem Haushaltungsvorstande werden durch die Ortsbehörde sovielen Lebensmittelkarten zugeteilt, wie die Haushaltung Mitglieder hat. Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltsmitgliedern auf deren Verlangen ihre Lebensmittelkarten auszuhändigen.

§ 3.
Zum Empfang der Lebensmittelkarten ist nur berechtigt, wer in der Gemeinde polizeilich gemeldet ist. Brotseilwerverfänger erhalten keine Lebensmittelkarte.

§ 4.
Die Lebensmittelkarte lautet auf den Namen und enthält neben dem Stammsitz ein Anhängel und 40 Bezugsabschnitte, die der Reihe nach nummeriert sind.
Das Anhängel ist von dem Inhaber der Karte bis zum 24. März d. Js. an den Kleinhändler abzugeben, bei dem der Verbraucher die auf Lebensmittelkarte zu beziehenden Waren zu entnehmen gedenkt; die Abgabe kann bei allen Kleinhändlern im Kreise Waldenburg erfolgen. Der Kleinhändler hat die Abgabe des Anhängels durch Firmenstempel-Aufdruck oder handchriftlichen Vermerk mit Linte auf dem Stammsitz zu vermerken.
Die Bezugsabschnitte berechtigen zur Entnahme der Waren nur bei diesem Kleinhändler und nur im Zusammenhange mit dem Stammsitz.

Auf begründeten Antrag (z. B. beim Weggange aus einer Gemeinde in eine andere Gemeinde des Kreises) kann die Ortsbehörde eine neue Lebensmittelkarte ausstellen, damit der Inhaber durch Abgabe des Anhängels bei einem anderen Kleinhändler zur Entnahme der Waren berechtigt wird. Die in der alten Karte fehlenden Abschnitte sind auch in der neu ausgegebenen Karte auszurennen.
Die Karte nebst Bezugsabschnitten ist nicht übertragbar und beim Weggange aus dem Kreise an die Ortsbehörde zurückzugeben. Verlorene Karten werden nicht ersetzt.

§ 5.
Die Verwendung der Lebensmittelkarten erfolgt nach Maßgabe der jeweiligen Bekanntmachung der Ortsbehörde, welche bestimmt, welche einzelnen Warengattungen und Mengen auf die einzelnen Nummern der Karte in einem bestimmten Zeitabschnitt abgegeben werden.
§ 6.
Die Kleinhändler haben der Ortsbehörde die bei ihnen abgegebenen Anhängel bis zum 26. März 1917 abzugeben. Die Verteilung der Waren auf die Kleinhändler erfolgt nach Maßgabe der von ihnen abgelieferten Anhängel, unter Anrechnung der bei der letzten Ausgabe unverkauft gebliebenen Waren.
Die Ortsbehörde oder der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses (vgl. Brotverbrauchsordnung vom 4. Dezember 1915 Kreisbl. S. 1181 ff.) bestimmt, in welcher Weise die Kleinhändler unter Vorlage der gezählten Abschnitte über die Abgabe der nur auf Lebensmittelkarte zu entnehmenden Waren Rechnung zu legen haben.

§ 7.
Die Abgabe von Speisen in Anstalten (Massenmahlzeiten) darf nur bei Anrechnung auf die Bezugsberechtigungsansweise (Brot-, Kartoffel-, Fett-, Fleisch-, Milch-, Zucker- und Lebensmittelkarte) des Teilnehmers erfolgen. Die erforderlichen Anordnungen trifft für die einzelnen Betriebe die Ortsbehörde unter Zustimmung des Kreisaußschusses.
§ 8.
Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden gemäß § 17 der Bekanntmachung vom 15. September 1915

(R.-G.-Bl. S. 607), sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen aussprechen, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 9.
Diese Verordnung tritt am 19. März 1917 in Kraft. Die bereits bestehenden Verordnungen bleiben unberührt.
Waldenburg, den 8. März 1917.

Der Kreisaußschuß. v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

- | | |
|------------------------------|--------------------|
| Nieder Hermsdorf, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Ober Waldenburg, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Dittersbach, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Bärengrund, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Seitendorf, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Neuhendorf, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Dittmannsdorf, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Behmwasser, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Langwäldersdorf, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Neuhain, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |
| Althain, 15. 3. 17. | Gemeindevorsteher. |

Nieder Hermsdorf. Kriegsmusterung.

Das stellvert. Generalkommando hat die Nachmusterung a) aller wegen körperlicher Fehler „zeitig“ zurückgestellten Wehrpflichtigen (Jahrgänge 1898 bis einschließlich 1. August 1899) einschließlich der Militärpflichtigen (Jahrgänge 1897, 1896, 1895, 1894), b) aller als g. v. oder a. v. ausgehobenen Mannschaften sämtlicher Jahresklassen (einschließlich der nur für Innendienst oder beruflich oder für Büro ausgehobenen), soweit sie nicht bereits die Entscheidung haben, ob für Feld, Etappe oder Heimat tauglich, c) sämtlicher D. U. Mannschaften I. und II. Ausgebots, mit Ausnahme derjenigen, die auf ihren Militärpapieren den Vermerk haben „Nicht zu kontrollieren“. Zu den nachzumusternden Mannschaften gehören also alle, die bei den früheren Kriegsmusterungen die Entscheidungen wie „dauernd untauglich“ („d. u.“) oder „dauernd garnison- und arbeitsverwendungs-unfähig“ („d. g. u. a. v.“) erhalten haben, angeordnet.

Für die Gemeinde Nieder Hermsdorf findet die Musterung wie folgt in Gottesberg im Hotel „zum preussischen Adler“ statt
Sonnabend den 14. April 1917
Militärpflichtige (Jahrgänge 1897, 1896, 1895 etc.), Wehrpflichtige (Jahrgang 1898), die für „g. v.“ oder „a. v.“ erklärt worden sind, sowie ausgehobene Mannschaften und gediente D. U. Mannschaften.

Montag den 16. April 1917
ausgehobene Mannschaften und gediente D. U. Mannschaften.
Dienstag den 17. April 1917
ausgehobene Mannschaften und gediente D. U. Mannschaften, sowie sämtliche ungediente D. U. Mannschaften.

Den in Betracht kommenden Mannschaften der Jahresklassen 1897, 1896, 1895 etc. werden noch besondere Vorladungen durch die Gemeinde zugestellt werden, während alle übrigen zu Musternden Vorladungen durch das Bezirkskommando oder das Landratsamt in Waldenburg abzuwarten haben.

Militärpflichtige, die im Musterungstermin nicht pünktlich erscheinen, oder unentschuldig ausbleiben, können mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder Haft bis zu drei Tagen bestraft werden.

Brillen träger und Bruchleidende haben ihre Brillen bezw. Bruchbänder bei der Musterung mitzubringen.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß die bei der militärärztlichen Untersuchung unternommenen Versuche zur Tauglichkeit über ihre Tauglichkeit (z. B. durch Vertauschung von Gebrechen etc.) nach § 143 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis bestraft werden.
Nieder Hermsdorf, 10. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Fleisch-, Butter- und Lebensmittelkarten erfolgt am
Sonnabend den 17. März 1917, von nachmittag 5—6 Uhr.
Die Hauswirte bezw. deren Stellvertreter werden ersucht, die Karten pünktlich abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.
Ober Waldenburg, 10. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Seitendorf.

Zur genauen Durchführung der Lebensmittelmarkenkontrolle werden einige Damen gebeten, sich ehrenamtlich der Gemeindeverwaltung zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich nur um das Zählen der Karten an 1 Nachmittage der Woche im Amtshause. Anmeldungen werden gern entgegen genommen.
Seitendorf, den 15. 3. 17.
Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Lebensmittelkarten.
Sonnabend den 17. März, vormittags 8 bis 10 Uhr, findet im Gemeindebüro die Ausgabe der neu eingeführten Lebensmittelkarten statt. Die Aushändigung erfolgt nur an den Wirt oder die von ihm mit der Abholung beauftragte Person. Selbstverförgern stehen Lebensmittelkarten nicht zu. Die Lebensmittelkarten berechtigen zum Bezuge von Waren. Bis 24. März sind die Karten dem Geschäftsinhaber zu übergeben, bei welchem die Waren entnommen werden sollen. Der Geschäftsinhaber hat die Anhängel von den Karten abzutrennen und die Karten mit seinem Firmenstempel oder Namensunterschrift zu versehen. Die Bezeichnung, welche Warengattung und Menge auf die einzelnen Abschnitte entnommen werden dürfen, wird bekannt gemacht. Für verlorene Karten wird kein Ersatz gewährt. Nicht rechtzeitig eingelöste Marken der Lebensmittelkarte verfallen.
Dittmannsdorf, 15. 3. 17.
Gemeindevorsteher.

Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir über den

Gänsedieb,

der am Donnerstag mit dem gestohlenen Tier vormittags durch die städtischen Anlagen nach der Neustadt zu ging, derartige Angaben machen kann, daß weitere Ermittlung möglich ist.
Franko, Schillerbaude.

Wo stand die

Königseiche?

Wer von den älteren Lesern unseres Blattes in der Lage sein sollte, Auskunft darüber geben zu können, an welchem Orte hiesigen Kreises eine mit dem Namen „Königseiche“ bezeichnete, angeblich im Jahr 1842 gefällte Eiche gestanden hat, wird gebeten, diesbezügliche Angaben an die Geschäftsstelle dieses Blattes gelangen zu lassen. Event. Auslagen werden gern vergütet.

Ein eiserner Schlittenkasten vom Friedländerstraße bis zum Waldenburger Brauhaus verloren gegangen. Gegen Belohnung da selbst abzugeben.

Direktors an seiner Seite weissagt nichts Gutes, während Bertha draussen im Lampenlicht mit begreiflicher Besorgtheit ihre erste Szene spielt.

„Dilettantisch!“ stößt er zornig hervor. „Aber ich habe es ja gewünscht. Wir erleben einen Standa!“

„Sie wird sich freispielen, Herr Direktor — glauben Sie es mir doch! Sie wird —“

Betroffen blickt Goller auf, als der Alte mitten in seiner Rede mit einem sonderbar gurgelnden Laut verstummt.

„Um Gotteswillen, Börner — was haben Sie denn?“ will er fragen. Aber auch er bringt den begonnenen Satz nicht zu Ende. Er hat nur eben noch Zeit genug, die sinkende Gestalt in seinen Armen aufzufangen. Dann springen andere, die den Vorgang beobachtet haben, hinzu, und behutsam trägt man den benutzlosen Regisseur in seine nahe Garderobe. Ein Diener begibt sich in den Zuschauerraum, um unauffällig den Theaterarzt von seinem Sitzplatz in der ersten Parterrereihe zu holen.

Auf der Bühne aber geht die Komödie weiter, als wäre nichts geschehen. —

„Börner hat Recht gehabt: die junge Debutantin spielt sich frei. Die Ueberraschung des Publikums wird zum Erstaunen und das Erstaunen zur Bewunderung. Denn es offenbaren sich ihm eine liebreizende Persönlichkeit und ein großes Talent. Die Erinnerung an die blühende Routine der Seedorf verblaßt vor der bezaubernden Natürlichkeit dieser echten und ursprünglichen Begabung. Sie kommt während des ganzen ersten Aktes nicht von der Bühne. Und als dann der Vorhang fällt, setzt rauschend der einmütige Applaus des Hauses ein. Drei-, viermal muß sich die Gardine öffnen, und jedesmal, wenn sie davor erscheint, begrüßt neuer, brausender Beifall die glückstrahlende Künstlerin.“

Nun sieht sie inmitten eines Kreises von Kolleginnen und Kollegen auf der Szene. Man wünscht ihr Glück, eifrig und fast überraschend herzlich, aber mit sonderbar ernstem und besangenen Mienen. Ihre leuchtenden Augen gehen suchend nachher.

„Wo ist denn mein Vater?“ fragt sie; denn keine andere Anerkennung ist in diesem Augenblick für sie lothbarer als ein Wort des Lobes aus seinem Munde. Niemand von den Umstehenden findet eine Antwort. Da tritt Direktor Goller auf sie zu und reicht ihr die Hand.

„Ausgezeichnet, Fräulein Börner! Machen Sie's so weiter bis zum Ende, und Sie haben morgen einen neuen Vertrag, mit dem Sie zufrieden sein werden. Ich gebe Ihnen die besten von den Rollen, die die Seedorf bisher gehabt hat. Mein Wort darauf.“

„Tausend — tausend Dank, Herr Direktor! Aber wo ist denn nur mein Vater?“

„Ihr Vater hat sich ein verstecktes Plätzchen im Zuschauerraum ausgesucht, um von da aus Ihr Spiel zu verfolgen. Da gewiekt er ja auch Ihren Erfolg sozusagen aus erster Hand.“

„Sein Gesicht ist ganz unbewegt, während er das sagt. Die anderen aber ziehen sich zurück, bedeutame Blicke und anmutige Flüsterworte untereinander tauschend.“

Nach dem Beginn des zweiten Aufzuges gesellt sich der bekannte Theaterarzt zu dem Direktor, und in seiner Stimme zittert es wie verhaltene Bewegung, da er sagte: „Wie kommen Sie das arme Kind so täuschen? Halten Sie es denn nicht für eine Pflicht der Menschlichkeit, sie zu unterrichten?“

Der Arzt schweigt, und das Spiel geht fort. Berthas Mitle suchen verstoßen den ganzen Zuschauerraum ab, um doch vielleicht irgendwo das geliebte Antlitz des Vaters zu erspähen. Sie findet es nicht; aber sie spielt nur für ihn. Ihm doch einmal Ehre zu machen, ist ja der stolze Traum ihres jungen Lebens. Das Bewußtsein, daß seine gütigen Augen auf ihr ruhen, daß seine heißen Wünsche sie begleiten — die Gewißheit, daß er sie nach der Vorstellung voll überströmender Zärtlichkeit in seine Arme schließen wird, besauern sie zu immer vollkommenerem, immer freudigerem Aufgehen in ihrer Rolle. Das Publikum ist hingerissen und begeistert; es bereitet ihr Ovationen, wie man sie in diesem Hause seit langem nicht mehr erlebt hat. Immer und immer wieder muß sie nach dem zweiten Aufzuge vor dem Vorhang erscheinen. Es kann kein Zweifel mehr bestehen, daß dieser segnete Abend über ihre ganze Zukunft entschieden hat. Sie ist mit einem Schlage zu einer Bühnen-Verühmtheit geworden.

Während dieses Zwischenaktes — glücklicherweise ist es der letzte — gehen ihr die Kollegen mit merkwürdiger Bestimmtheit aus dem Wege. Sie müßte es notwendig bemerken, wenn sie nicht einen wesentlichen Teil der Pause in der Garderobe zubringen hätte. Sie aber achtet nichts, und sie erhält keine Antwort, als sie einmal über das andere zu der schweigenden Ankleiderfrau äußert:

„Daß der Papa auch im Zwischenakt nicht auf die Bühne kommt, ist mir eigentlich unbegreiflich. Noch nie habe ich so große Sehnsucht nach ihm gehabt wie heute abend.“

Mit dem Schluß der Vorstellung ist ein neuer Stern am Theaterhimmel aufgegangen. Bertha Börners Name wird morgen in aller Munde sein. In der kleinen Garderobe aber, in der seit zwei Stunden der tote Regisseur liegt, spielt sich eine herzzerreißende Verzweiflungsszene ab. Die junge Schauspielerin zerrauft ihr Haar, und man muß sie fast mit Gewalt endlich von der Leiche entfernen. Direktor Goller begleitet sie mit löblichen Trostworten an den Wagen, der sie heimzuführen soll. Dann wendet er sich an die tief erschütterten Kollegen, die ebenfalls mitgegangen sind:

„Natürlich war es das Wichtigste, ihr vorher nichts zu sagen. Sie sehen ja, welche Folgen es gehabt hätte. Nun hat sie Ihren ersten Erfolg weg. Und das andere — ah, das andere wird sie schon vergessen.“

Tagestafender.

17. März.

1800: * der Komponist Karl Zöllner in Mittelhausen († 1860). 1811: * Karl Gutzkow in Berlin († 1878). 1813: Errichtung der preussischen Landwehr. Friedrich Wilhelms III. Ausruf „An Mein Volk!“ 1826: * der Geograph Oskar Peschel in Dresden († 1875). 1846: † der Astronom Friedr. Wilh. Bessel zu Königsberg i. Pr. (* 1784). 1911: † der Schauspieler Friedrich Haase in Berlin (* 1825).

Der Krieg.

17. März 1916.

Mehrere Anträge, betreffend den U-Boot-Krieg, wurden dem Reichstag vorgelegt; mehr oder minder wurde eine Verschärfung in der Anwendung der U-Boot-Waffe genähigt. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war das Feuer der beiderseitigen Artillerie in dem Raume von Tolmein und Plisch besonders stark; am Tolmeiner Brückenkopf eroberten die Oesterreicher eine feindliche Stellung und nahmen 449 Italiener gefangen; mächtige Geschützkämpfe herrschten an der Trioler Front. — Als Nachfolger Gallienis wurde General Roques zum französischen Kriegsminister ernannt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 64.

Waldenburg, den 17. März 1917.

Bd. XXXIV.

Zur linken Hand getraut.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

Während der Abendtafel hatte Hans Henner Gelegenheit, Fürstin Maria, die ihm gegenüber saß, näher zu beobachten. Schon als er bei seiner Ankunft in Lehnsdorf die Fürstin begrüßt hatte, war es ihm gewesen, als habe ihr Antlitz für ihn etwas Vertrautes, als erinnere sie ihn an jemand. Auch jetzt während der Tafel hatte er immer wieder darüber nachgrübeln müssen, was ihm in diesem Frauengesicht so vertraut erschien.

Jetzt lehnte sich die Fürstin in ihrem Sessel zurück, sah zu dem hinter ihr stehenden Diener auf und gab ihm leise einen Befehl. Da durchzuckte es Hans Henner wie ein Blitz der Erkenntnis. Jetzt hatte er gefunden, was er suchte: So, wie er die Fürstin jetzt zurückgeneigt sitzen sah, so hatte er oft seine Schwester Greta sich gegenübersehen sehen. Und Greta war es, an die ihn die Fürstin erinnert hatte. Ja natürlich — Greta hatte dasselbe reiche, goldbraune Haar, sie hatte auch dieselben fein gezeichneten dunklen Brauen über den tiefblauen Augen. Und das Seltsamste war, daß die eigenartige Haltung des Kopfes und die Bewegungen der Fürstin ihn auch an seine Schwester Greta mahnten.

Es lag ein so unverhohlenes Staunen in Hans Henners Blick, daß die Fürstin, die eben zu ihm hinübersah, es bemerken mußte.

„Sie haben mich eben so seltsam angesehen, Herr von Hennersdorf, als sei Ihnen etwas an mir aufgefallen“, sagte sie lächelnd.

„Ich bin frappiert, wie sehr Durchlaucht meiner Schwester Greta ähneln!“

Die Fürstin horchte interessiert auf. „So haben Sie also eine Schwester, Herr v. Hennersberg?“

„Die Du mir übrigens unterschlagen hast“, warf Prinz Herbert lachend ein.

„Habe ich wirklich noch nie mit Dir von meiner Schwester gesprochen, Herbert?“ fragte Hans Henner erstaunt.

„Meines Wissens nicht.“

„So müssen Sie uns jetzt von ihr erzählen, Herr von Hennersberg“, bat die Fürstin Maria lächelnd. „Da Sie behaupten, Ihr Fräulein Schwester sei mir ähnlich, interessiere ich mich besonders für sie.“

Hans Henner verneigte sich. „Gern, Durchlaucht! Aber eigentlich ist nicht viel von Greta zu erzählen. Sie ist ein so stilles bescheidenes Geschöpf, das kaum von sich reden macht. Und doch, im Grunde dreht sich ganz Hennersberg um sie — Groß- und Klein-Hennersberg. Greta ist sozusagen der gute Geist von Hennersberg.“

„Und da behaupten Sie noch, daß nichts von ihr zu erzählen sei?“ warf Fürst Botho ein.

Hans Henner lachte. „Ich meine nur — es liegt so etwas Anspruchsloses in Gretas Wesen. Ich weiß nur, sie ist immer da, wenn man sie braucht, immer hilfsbereit und immer freundlich.“

Fürstin Maria hatte mit warmem Interesse zugehört.

„Ja, es ist ganz seltsam mit Greta“, fuhr Hans Henner fort, „man meint, man wüßte kaum etwas über sie zu sagen, und doch könnte ich mir Hennersberg ohne Greta gar nicht denken. Wir verstehen uns beide sehr gut. Greta ist zwar sieben Jahre jünger als ich, aber sie ist viel ernster veranlagt, und oft genug meint sie: „Willst Du denn niemals vernünftig werden, Hans?“ Aber wenn ich in irgendeiner Angelegenheit ihre Hilfe brauche, dann hält sie zu mir durch dick und dünn. Sie macht manches wieder gut, was ich verdorben habe. Ich habe ein grenzenloses Vertrauen zu ihr. Und mit wem sie in Berührung kommt, dem geht es ebenso. Alles kommt in Hennersberg zu ihr mit seinen Sorgen und Nöten, und für alle hat sie Trost und Hilfe bereit. Ja, wenn ich das so bedenke, es ist doch bewundernswert, was für eine Kraft und Güte in manchem Menschen steckt.“

„Alles was Hans Henner erzählte, berührte die Fürstin sympathisch. Es war ihr, als sähe sie das junge Mädchen lebhaftig vor sich.“

Als Hans Henner schwieg, sagte sie warm: „Ich möchte Ihr Fräulein Schwester wohl kennen lernen. Mir ist nach dem, was Sie uns von ihr erzählt haben, als könnte ich Sie herzlich lieb gewinnen.“

„Es klingt wohl etwas parteiisch, was ich von meiner Schwester sage“, erwiderte Hans Henner lachend, „aber ich hoffe, Durchlaucht, daß Sie mir recht geben werden, wenn Sie Greta erst kennen gelernt haben.“

Am nächsten Tage kam Lotgar mit seinen Schwestern in Begleitung der Baronin Berder zum Diner nach Lehnsdorf. Es herrschte von

Anfang an eine sehr fröhliche Stimmung, die auch auf Lori nicht ohne Wirkung blieb. Sie gab sich heute freier und nicht ganz so zurückhaltend als sonst.

Der junge Freiherr von Hennersberg widmete sich Silva mit besonderer Aufmerksamkeit, und das helle, frohe Lachen der kleinen Komtesse verriet, wie vergnügt sie bei seiner Unterhaltung war.

Nach Tisch wurde wieder Tanzprobe gehalten, und schließlich kam auf Silvas Wunsch eine regelrechte Quadrille zustande. Dazu mußten freilich alle Hilfskräfte aufgeboden werden. Silva und Herr von Hennersberg bildeten das erste Paar, Prinz Herbert und Lori das zweite. Lothar hat die Fürstin Maria als Partnerin, und Fürst Botho wandte sich an die Baronin Werder. Er erinnerte sie dabei daran, wie er bereits vor zwanzig Jahren bei einem Hofball in Wien das Vergnügen gehabt hatte, eine Quadrille mit ihr zu tanzen.

„Sogar die Fledermausquadrille war es, Frau Baronin, ich erinnere mich genau.“

Mit großer Akkuratheit wurde die Quadrille einigemal hintereinander durchgeprobt. Es klappte tadellos. Silva war so glücklich, daß sie die ganze Welt hätte umarmen mögen. Strahlend sah sie zu Hans Henner auf.

„Ach, tanzen ist doch himmlisch! Es ist, als ob man Flügel hätte.“

Bei den nun folgenden Rundtänzen nahm Lothar den Platz am Flügel ein.

Während des Tanzes brachte ein Lakai dem Fürsten eine Meldung, worauf der Fürst den Saal verließ, ohne daß die anderen darauf achteten.

Draußen im Vestibül ließ sich soeben der Herzog Ferdinand den Belz abnehmen.

Fürst Botho eilte ihm entgegen. „Welch eine freundliche Ueberraschung!“

Herzog Ferdinand schüttelte ihm herzlich die Hand.

„Ich fand meine Vöglein in Woldlust ausgeflogen. Ich hätte Lothar gern begrüßt.“

„Wir sind eben dabei, Silva einzutanzten, Ferdinand.“

„Ihr seid doch allein?“ fragte der Herzog einen Augenblick wie zögernd.

„Nur der junge Freiherr Hans Henner von Hennersberg ist zugegen.“

„Ah, Lothars und Herberts Freund, der Sohn unseres Solmschäufener Gutsnachbarn. Es freut mich, daß ich ihn kennen lerne. Also bitte, führe mich hinein, aber ohne alle Umstände. Laß mich eine halbe Stunde Mensch unter Menschen sein, dann muß ich wieder nach der Residenz zurück!“

Leise öffnete Fürst Botho die Tür, den Lakaien abwinkend. Die beiden Herren traten ein, ohne daß die Anwesenden darauf achteten, denn aller Augen richteten sich auf das junge Paar in der Mitte des Saales.

Ein glückliches Lächeln spielte um den Mund des Herzogs, als er sein grazioses Lächelchen beim Tanze sah. Auch die kraftvolle und doch elegante Gestalt ihres Partners, des jungen Freiherrn, streifte er mit einem wohlgefälligen Blick.

Erst als die Gavotte zu Ende war, bemerkte man die Anwesenheit des Herzogs. Lothar sprang vom Flügel auf und eilte auf den Vater zu, der ihn herzlich in die Arme schloß.

Dann küßte er seine Tochter, ließ sich Hans Henner vorstellen und reichte ihm freundlich die Hand.

„Ihren Herrn Vater habe ich vor langen Jahren kennen gelernt, Herr von Hennersberg, und ich habe mit Freuden gehört, daß Sie der Freund meines Sohnes und Prinz Herberts geworden sind. Es ist mir sehr lieb, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Hans Henner verneigte sich. Er sah mit seinen offenen, klugen Augen zum Herzog auf.

„Hohheit machen mich sehr glücklich.“

„Sie haben sich, wie ich eben sah, aufgeopfert, um mein Lächelchen bei ihren Tanzproben zu unterstützen“, sagte der Herzog im Laufe des Gesprächs, in das er Herrn von Hennersberg zog.

„Es war mir eine Auszeichnung und ein Vergnügen, Hohheit.“

„Nun, Silva, Du darfst Dich bei allen unseren lieben Freunden bedanken, daß sie sich so bereitwillig bemühen, Dich ballfähig zu machen“, wandte sich der Herzog an seine Tochter.

Sie hing sich an den Arm des Vaters.

„Ach, Papa, ich bin auch von Herzen dankbar und so glücklich! Wir haben gestern schon in Waldlust fleißig geübt. Es ging famos. Herr von Hennersberg tanzt wundervoll. Mit ihm kann ich es am besten“, sagte sie offenerherzig.

Alle lachten.

Der Herzog nahm eine Tasse Tee aus den Händen der Hausfrau und plauderte ein halbes Stündchen in bester Stimmung und ungezwungen. Dann aber war seine Zeit abgelaufen und er mußte sich verabschieden, so schwer es ihm auch fiel.

„Ich komme Mittwoch nachmittag nach Waldlust“, sagte er dabei zu Lothar, „und hoffe, dann länger Zeit für Dich zu haben. Wir haben mancherlei zu besprechen.“

Fürst Botho, Lothar und Prinz Herbert gaben ihm das Geleit bis zu seinem Schlitten. Als sich der Herzog zurücklehnte, ließ ein leises Zittern durch seinen Körper. Sein Gesicht suchte einen Augenblick wie in körperlichem Schmerz; er sah plötzlich weich und verfallen aus.

Lothar sah erschrocken und besorgt auf den Vater.

„Ist Dir nicht wohl, Papa?“ fragte er leise.

Der Herzog schüttelte den Kopf.

„Es ist nichts. Man wird alt, mein Sohn. Nun lebt wohl, auch Du, Botho, und Herbert.“

„Hab' vielen Dank, Botho, daß meine Kinder bei

Dir ein so warmes Plätzchen finden. Auf Wiedersehen zum Ballfest, ich komme bestimmt, wenn auch nur auf kurze Zeit.“

Noch ein warmer Händedruck. Der Diener legte die Belzdecke fest um seinen Herrn, dann fuhr der Schlitten davon.

Die Herren sahen ihm nach.

„Fandest Du nicht, daß Papa sehr elend aussah, Onkel Botho?“ fragte Lothar unruhig, als sie ins Schloß zurückgingen.

Fürst Botho nickte.

„Ja, schon längere Zeit finde ich Deinen Vater matt aussehend. Lori hat auch schon mit mir darüber gesprochen. Aber hoffentlich ist es nur vorübergehend.“

Beunruhigt kehrte Lothar mit dem Fürsten und Prinz Herbert in den Saal zu den anderen zurück.

Nachdem der Vater sich verabschiedet hatte, war Lori wieder sehr still und ernst geworden. Auch ihr war sein blaßes Aussehen aufgefallen, und von gleichen Sorgen wie Lothar gequält, war sie an das Fenster getreten, um dem Vater nachzusehen.

Da stand sie noch, als die drei Herren eintraten.

Prinz Herbert trat zu ihr.

„Sie sind so ernst und still, Komtesse Lori?“

Sie wandte sich noch ihm um in ihren Augen lag ein Ausdruck stiller Trauer.

„Nicht anders als sonst, Prinz Herbert. Ich war nur vorhin heiterer, als es sonst in meiner Art liegt. Die Kränklichkeit meiner Schwester hatte mich anaesthet.“

Er blickte sie voll Teilnahme an.

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Erfolg.

Skizze von O. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. Die Bühne des Stadttheaters liegt noch im Halb- und einige Arbeiter legen eben die letzte Hand an den Aufbau der Szene für den ersten Akt. An seinem Lieblingsplatz zwischen der ersten und zweiten Kuffe steht der alte Ober-Regisseur Wörner im Gespräch mit einem jungen Mädchen, das bereits kostümiert und geschminkt ist. Die hübsche Kleine sieht traurig aus, und der weißhaarige Alte, der die Tage seines Schauspielerruhmes längst hinter sich hat, macht ein finsternes Gesicht.

„Was hilft das Jammern, Kind? Du weißt doch, daß ich Dir nicht helfen kann. Direktor Goller hat nun einmal kein Vertrauen zu Deinem Talent. Er vertritt mich von einem Stück zum andern auf die große Rolle, die er Dir geben will; aber ich bin überzeugt, daß Du niemals eine erhalten wirst. Ich muß Dich in der nächsten Saison an irgend einer kleinen Bühne unterzubringen suchen. Hier würde die Beliebtheit der Seeborf Dich ja doch nicht aufkommen lassen.“

„Wenn der Direktor es nur ein einziges Mal mit mir versuchen wollte“, sagt die junge Schauspielerin. „Als Du die Rolle der Liebhaberin in diesem Schauspiel

mit mir studierst, sagtest Du doch selbst, Papa, daß ich es getrost mit der Seeborf aufnehmen könnte.“

„Besser hättest Du's gemacht als sie — hundertmal besser. Aber er wollte nichts davon hören, als ich ihn bat, Dich mit der Partie zu betrauen. Mein Theater ist keine Probierbühne für Anfängerinnen, sagte er. Und ich mußte schweigen. Betrachtet er es doch halb und halb als eine Gnade, daß er mich hinfälligen alten Mann noch auf meinem Posten beläßt.“

„Wo ist Wörner?“ erklingt in diesem Augenblick hinter ihnen eine scharfe, helle Männerstimme, und der Regisseur hat es sehr eilig, sich mit einem dienstbeflissenen: „Hier, Herr Direktor!“ zu melden. Während sich die Kleine bescheiden zurückzieht, tritt der elegante Bühnenleiter mit dem harten, energischen Gesicht in sichtlich erregter Stimmung auf Wörner zu.

„Eine schöne Geschichte. Aus der Wohnung der Seeborf wird in die Kanzlei telephoniert, daß sie oben von einer schweren Ohnmacht befallen worden ist. An ein Auftreten ist nicht zu denken. Was fangen wir nun an? Das Haus ist ausverkauft. Und ein anderes Stück bringen wir jetzt, wo das ganze Personal beurlaubt ist, in der kurzen Zeit selbstverständlich nicht mehr zusammen.“

Niedergeschmettert und ratlos steht der Regisseur vor dem Gewaltigen. Plötzlich geht es wie eine Erleuchtung über sein faltiges, leidendes Gesicht.

„Wenn wir meine Tochter die Rolle spielen ließen, Herr Direktor? Ich habe sie mit ihr studiert, und ich bitte dafür, daß sie in Ehren bestehen wird.“

„Das unfertige Ding? — Unsinn! Sollen wir vielleicht einen Skandal erheben?“

Die Vaterliebe gibt dem Alten Mut.

„Ich stehe für mein Kind ein. Das Publikum wird ja auch Nachsicht üben, wenn man ihm eine entsprechende Mitteilung macht. Und ich nehme, wie gesagt, jede Verantwortung auf mich.“

Direktor Goller nickt einen Augenblick nach. Aber er findet keinen rettenden Ausweg. Verdrießlich sagt er endlich:

„Wenn Sie Ihrer Sache so sicher sind — meinetwegen! Aber eine Blamage kostet Sie Ihr Engagement — darauf dürfen Sie sich verlassen. Die kleine Partie Ihrer Tochter kann ja irgend eine Choristin übernehmen. Gehen Sie die paar Worte mit ihr durch. Und unterrichten Sie vor Beginn das Publikum durch eine kleine Ansprache. Ich wollte, der Abend wäre erst vorbei.“

Das wünschte wohl auch der alte Wörner aus der Tiefe seines Herzens. Denn er befindet sich jetzt, wo die Entscheidung gefallen ist, augenscheinlich in furchtbarer Aufregung. Zitternde Knie und tödliche Blässe wechseln auf seinem Gesicht, und seine Hände zittern. Mehr als einmal verjagt ihm die Stimme, während er seine Anordnungen trifft, und für die helle Glückseligkeit seiner Tochter, die mit strahlendem Gesicht in die Garderobe eilt, um sich umzukleiden, hat er nur ein banges, gequältes Lächeln. Als er eine halbe Stunde später vor den Vorhang tritt, um dem dicht gefüllten Hause die Mitteilung zu machen, daß infolge plötzlicher Erkrankung des Fräuleins Seeborf eine junge Kunstwaise, Fräulein Gertha Wörner, ihre Partie habe übernehmen müssen und daß er in Anbetracht der Umstände das versicherte Publikum um wohlwollende Nachsicht bitte, stockt und stammelt er wie ein vom Kampenfeuer befangener Anfänger.

Es ist ihm nicht entgangen, daß es bei seinen Worten drinnen im Parkett ein unheilvollendes Murmeln der Enttäuschung gegeben hat, und das Wagnis will jetzt ihm selber wie eine strahlende Tollkühnheit erscheinen.

Er steht auf seinem Platz zwischen der ersten und zweiten Kuffe, als das Spiel beginnt; aber es flammert ihm vor den Augen und sein krankes Herz klopf, als so es zerbrechen wollte. Die gemungelte Stirn des